

Intelligenz-Blatt

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Nr. 90.

Dienstag, den 7. November

1848

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. (Bekanntmachung an die Ortsvorstände.) Da das Steinaufführen an den Vicinalstraßen größt theils noch nicht geschehen, und fast durchgängig das Kleingeschlag im Rückstande ist, während der Zeitpunkt zum Einwerfen des Letztern eingetreten, so erhalten die Gemeindebehörden den gemessenen Auftrag ohne alle Zögerung für die Herbeiführung des Steinmaterials für die Zerkleinerung desselben und für das sofortige Einwerfen Sorge zu tragen.

Zugleich haben die Ortsvorsteher für das Ausschlagen der Gräben, und Reinigen der Straßen vom Moraste zeitlich besorgt zu seyn.

Der Oberamts-Bezugmeister ist angewiesen, hieher diejenigen Wegstrecken zu bezeichnen, bei welchen die voranstehende Anordnung nicht rechtzeitig vollzogen werden seyn sollten. Den 6. November 1848.

Königl. Oberamt,
Haberlen.

Stödenhof,
Gemeindeverbands Deschelbronn.
(Gläubiger-Anruf.)

Mit dem Veruche der aussßergerichtlichen Erledigung des Schuldenwesens des Jakob Friedrich Niedel, Bauern auf dem Stödenhof und seiner Ehefrau Anna Maria geb. Lorenz, früher an weil. Johannes Wörz von da verheirathet, oberamtsgerichtlich beauftragt, werden die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen derselben hiermit aufgefordert, bei der am

Freitag den 17. Novbr. d. J.

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhaus zu Deschelbronn stattfindenden Schuldenliquidation rechtsgebörig zu erscheinen, ihre Ansprüche und Vorzugsrechte anzumelden und zu erweisen, so wie über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich sich zu erklären.

Von den bekannten nicht erscheinenden und sich nicht besonders erklärenden Gläubigern wird angenommen, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, des Verkaufs der Masse, Objekte und der Bekätigung des Güterpflegers der Mehrheit der Gläubiger ihrer Classe beitreten. Die nicht erscheinenden unbekanntem Gläubiger aber bleiben ganz unberücksichtigt.

Winnenden den 17. Octbr. 1848.

K. Amts-Notariat,
Nieger.

Waiblingen. Am nächsten Mittwoch früh fahre ich mit dem Omnibus nach Winnenden. Barth.

Waiblingen. Es hat Jemand einen noch guten und schönen dunkelblauen Ueberrock zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Neckarrens.

(Liegenschafts- und Fahrniß Verkauf.)
Freitag den 1. Dec d. J. Mittags 11 Uhr wird im Excursionsweg von Friedrich Meisch Weingärtner hier, $\frac{1}{8}$ Morgen 35, 7. Ath. Weinberg in der Ebene und

Zwei Kühe

zum Verkauf gebracht, wozu etwaige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 2. Nov. 1848.

Gemeinderath.

Waiblingen. Gemeinderath Müller in Kleinheppach hat Kausträglich zu verkaufen: $\frac{1}{4}$ an 1. Morgen 3 Viertel $1\frac{1}{2}$ Achet Wiesen hinter der Kirche am Schüttelgraben, Waiblinger Markung. Die Liebhaber können täglich einen Kauf abschließen.

Waiblingen. Es sucht Jemand ein noch gutes Fäßchen von ungefähr 4 bis 5 Zmi haltend eine Zeit lang in Miete zu nehmen. Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen. (Geld Antrag.)

Bei Unterzeichnetem sind 250 fl. Pflugschaftsgelder gegen Versicherung zum Ausleihen parat.
Friedrich Mayer, Siebmacher.

Waiblingen.

Aus der Verlassenschaft der verstorbenen Frau Apotheker Demler dahier, werden fünfzigsten Freitag den 10 bis von Morgens halb 9 Uhr an in öffentlichem Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft werden: als Betten, Schreinwerk, worunter ein Walzen-Secretär, ein niederer Commod, Lehnstessel, Kästen u. Lw. nebst allgemeinem Hausrath. Die Liebhaber wollen sich im Hause des Unterzogenem einfinden.
F. Marggraf,
Apotheker.

Waiblingen.

Naturalien = Preise vom 4. Novbr. 1848.
Dinkel n. 4 fl. 36 fr. 4 fl. 34 fr. 4 fl. 30 fr.
Haber. n. 3 fl. 24 fr. 3 fl. 15 fr. 3 fl. 6 fr.
Haber. a. 3 fl. 24 fr. 3 fl. 20 fr. 3 fl. 18 fr.
Akerbohnen — — — fl. — fr.

Brod- und Fleisch-Tare.

8 Pfund weißes Kernen-Brod . . . 20 fr.
Der Kreuzer-Weck wiegt 7 1/2 Loth.
1 Pfund Rindfleisch 8 fr.
1 " Kalbfleisch 9 fr.
1 " Schweinefleisch 10 fr.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 2. Novbr. 1848.

Fruchtgattungen	höchst.		mittl.		niedrft.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, 1 Schefl.	10	40	—	—	—	—
Dinkel, " "	5	20	4	48	4	12
Dinkel, " "	—	—	—	—	—	—
Haber, " "	3	30	3	12	3	—
Woggen, " "	8	32	8	—	7	28
Gersten, " "	5	36	5	20	5	—
Neue Gerste.	—	—	—	—	—	—
Waizen, 1 Simri	1	20	1	12	1	—
Einforn, " "	—	36	—	32	—	30
Gemischtes, " "	—	56	—	—	—	—
Erbfen, " "	—	—	—	—	—	—
Linjen, " "	1	4	—	—	—	—
Wicken, " "	—	36	—	30	—	—
Welschkorn, " "	—	52	—	48	—	45
Akerbohnen, " "	—	50	—	46	—	42

8 Pfund weißes Kernen-Brod . . . 20 fr.
8 — schwarzes Brod fr.
Der Kreuzer-Weck muß wägen 7 1/2 Loth.
1 Pfund Rindfleisch 8 fr.
1 — Kalbfleisch 8 fr.
1 — Schweinefleisch 10 fr.

**Jeremiada
eines stillen deutschen Bürgers.**

Thuererster Freund!

Welche Zeiten! welche Zeiten! Ich glaube, der liebe Gott da droben hat das Regieren satt gekriegt und überläßt nun die Welt ihrem eigenen Schicksal; und daran ist Niemand Schuld als die naseweise Jugend, die am Ende den Allmächtigen auch noch vom Thron stürzt und den Himmel als Republik erklärt.

Haben wir, die ruhigen stillen Bürger, im Monat März nicht alles gethan für das Heil des großen deutschen Vaterlandes? Wir haben die größten deutschen Cocarden, die nur aufzutreiben waren, an dem Hut befestigt; wir haben, um noch mehr zu thun, das schwarz-roth-goldene Band ins Knopfloch gesteckt; wir haben Gefangen: „Schleswig-Holstein meerrumschlungen,“ und ein Glas ums andere aufs Wohl der deutschen Errungenschaften geleert. Aber wir wollten Ruhe und Ordnung und absonderlich wollten wir Hochachtung vor dem Begriff des Eigenthums; da hat die liebe Jugend alles Bestehende wie ein Spiel Karten untereinander geworfen und eine habilonische Verwirrung in die Welt gebracht. — Ach, theurer Freund! Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie toll es jetzt in meinem sonst so friedlichen Haus aussieht. Jedes meiner Familienmitglieder bildet eine rasende Parthie für sich. Fritz, mein ältester Sohn, ist ein wüthender Republikaner. Er hat sich sein Zimmer roth ausschlagen lassen; er trägt ein rothes Halstuch und eine rothe Weste; er schreibt mit rother Dinte und trinkt leider nur rothen Wein; er schneuzt sich seine Nase nur in rothe Schnupstücher und hat sogar sein Bett roth überziehen lassen, damit er roth-republikanisch schnarche. Am Ende läßt er sich noch roth austreichen. Sieht er doch jetzt schon beinahe aus wie der Samuel im Greisbüß. Unerhörlich predigt er das Evangelium der Barrikaden und ärgert sich über unser gesinnungsloses Pflaster, weil es noch nie im Dienst der Revolution war.

Mein jüngster Sohn ist ein Demokrat auf der breitesten Grundlage und ein populärer Volksmann. Er hält lange Reden und verschwendet viel Geld an die Volksbefe. Aus wessen Beutel? Diese Frage ist leicht zu beantworten. Dabei hält er sich sozusagen ein permanentes Kagenmusikorchester, dessen Mitglieder auf seinen Wink vor dem Fenster jedes mißliebigen Bürgers ohrenzerreißende Symphonien aufführen. Verstehst dich ebenfalls auf meine Kosten. Vorige Woche bin sogar ich, als Mitglied des unpopulären Gemeinderaths, mit einer solchen Kagenmusik beehrt worden, bei welcher Gelegenheit mir ein halb Duzend neuer Schreiben von der Volkssouveränität eingeschmissen wurden. Als ich meinem Sohn vorstellte, wie unerhört es wäre, daß ein Vater von seinem eigenen Fleisch und Blut kagenmusikallisch behandelt werde und daß dieser Vater seine Schmach noch bezahlen müsse, antwortete er ganz trocken,

daß es in der Politik weder Familien- noch Freundschaftsbande gäbe. So ist mein zweiter Sohn. Meine Tochter (Gottlob die einzige!) ist sozialische Schriftstellerin und Präsidentin des hiesigen Frauenklubs. Vor 14 Tagen hat man ihr ein Ständchen gebracht, bei welcher Gelegenheit sie zum Fenster hinaus eine aufreizende Rede hielt und dem Volke das Versprechen gab, seine gerechte Sache bis aufs Aeußerste zu verfolgen. Sie schimpfte so wüthend auf die besitzende Klasse, daß ich, der ich im Bette lag, mich schämte, ein wohlhabender Mann zu seyn.

Was meine Frau betrifft, so halt sie es mit allen Parteien, besonders mit ihrem ältesten Sohn, dem Rothrepublikaner. Vorige Woche hat sie ihn mit einem rothsammetnen Käppchen überrascht sie wird ihm vielleicht nächsten Monat an seinem Geburtstag ein goldenes Guilloirhen beschereen. Mein Buchhalter, der bis vor den Wäzgerungenschaften ein ganz braver, rechtschaffener Mensch war, ist ein wüthender Communist, dem das Theilen im Kopf steckt. — Der Mensch führt meine Nase und denkt ans Theilen! Das ist wahrhaftig kein Spaß!

Wenn ich nun bei Tische unter meiner Familie sitze, so habe ich statt der Tafelfreuden, die bittersten Tafelleiden. Da wird jede Schüssel mit einem Stich- und Schlagwort unserer Zeit gewürzt. Volkssouveränität zur Suppe, Geldaristokratie zum Rindfleisch, Barrisaden zum Gemüse, Proletariat zum Braten und Communismus zum Dessert. Wage ich nun ein Wort dagegen zu reden, so werde ich gleich als Reaktionsär und Heuler gescholten. Aber, ich frage Dich, wie könnten meine Kinder die Populärutät sich erwählen, wenn ich das Geld dazu nicht erheult hätte? Daß ich Commerzienrath bin und den Civilverdienstorden besitze, können mir meine Kinder gar nicht vergeben; sie behaupten, es wäre dies ein doppelter Familienschimpf. Wirklich darf ich den Orden nicht mehr tragen. So streng werde ich von meinen Kindern erzogen. Am Ende werden sie mich noch zwingen, meine weiße Schlafmütze roth färben zu lassen, damit ich als Jakobiner im Kopfkissen stecke. Was soll ich machen? Die Nähe geht mir über Alles, und um den Hausfrieden zu erhalten, werde ich aus Verzweiflung am Ende noch Republikaner. Gott seys geklagt!

Dein treuer Freund
Sebastian Fenchelmaier.

Zur Geschichte des alten Dessauer.

(Fortsetzung.)

Der Schloßmeister ging, um dem Befehle Folge zu leisten. Der Fürst wendete sich wieder zu seinem Adjutanten und donnerte nun gegen die Müller, denen er auch nicht grün war, denn einige derselben hatten mit der Regierung Proceß wegen streitiger Gewässer angefangen.

„Sollen mir aber nicht kommen!“ ließ sich Leopold vernehmen. „Wenn einmal ein kleines Wasser ist, schlagen sie mit dem Preise auf und wollen das Volk drücken, da soll ein Donnerwetter drein fahren, und wenn es noch einmal geschieht, so soll ihnen der Teufel die Stange halten!“

Die Thür ging auf und der Schloßmeister brachte auf einem porzellanenen Teller vier Semmeln von verschiedenen Bäckern.

„Nal! daran verdirbt sich auch keiner den Magen,“ sprach der Fürst, als er das Backwerk sah. „Man könnte wahrhaftig die Brille auf die Nase setzen, um die Dinger zu erkennen.“

Jetzt brach er eine derselben von einander; Geisau und der Schloßmeister mußten mit davon essen, um dann ihr Urtheil abzugeben, was sich natürlich nach dem des Fürsten richtete, welches nicht absonderlich ausfiel, denn er hob die Zähne gewaltig hoch.

„Zäh und zach!“ murmelte er mehr als einmal, „darum soll mich die ganze Finnung auch zach finden. Nichts mit Privilegien, denn reicht man den kleinen Finger, so nehmen sie gleich die ganze Hand. Privilegien sind der Krebschaden des Handels und der Gewerbe, und wenn ich einmal so einen dummen Streich mache, so bin ich nicht sicher, daß den andern Tag wohl gar noch die Juden kämen und ein Gleiches verlangten. Diese müssen besonders im Zaume gehalten werden, denn sonst tauchen die Kinder Israels gar zu sehr empor nud tanzen uns zu legt auf dem Kopfe herum. — Hinweg mit diesen Semmelresten, könnt Sperlinge damit füttern! Werde Befehl geben, daß künftig scharfe Controle über die Bäcker geführt wird, und wenn sich die Müller unterfangen, wiederum einen Wasserkrachl anzufangen, so sollen sie den alten Dessauer kennaen lernen. Blind gehorcht und nicht gemußt, so will ich's haben in allen Ständen, denn unser einer ist nicht statt des Teufels da. Kann das verdammte Nasonniren nicht leiden, darum sollen die Mäuler gestopft werden, gleichviel, ob Groß oder Klein. Hab schon Manchem die Nase gepust und denke auch noch mit diesem Pack fertig zu werden. Darum hübsch aufgepaßt und ja Nichts verschwiegen. Wurst wieder Wurst. Hast du gefehlt, so erwarte ein Gleiches. Dabei bleib's, und wer über die Schnur haut und dann noch Spähne machen will, dem soll ein Kreuzschod-Millionen-Hagel-Donnerwetter auf den Pelz fahren!“

Als er seinem Herzen Lust gemacht, gab er Befehl, seine Sachen herbeizubringen und die Pferde anzuspannen. Die Diener flogen mit Blitzesschnelle, und mehr denn 20 Finger waren bereit, die Knöpfe an den langen Kamaschen zuzuknöpfen. Seine Uniform mit dem schwarzen Adlerorden, sowie ein alter Mantel, der eher einer Mönchskutte ähnlich sah, wurde herbei gebracht. Er setzte eine schwarze Sammmütze auf sein Haupt und ergriff seinen gewaltigen Rohrstock, aus dessen Ende ein großer Eisensichel ragte.

Der Wagen hielt unten am Schloße, und

begleitet von seinem Adjutanten, stieg der Alte hinein, um nach Bernburg zu fahren, wo sich seine Gemahlin und seine Kinder aufhielten.

Als sie die Straße hinführen, sah sein Faltenauge schon von Weitem einen Bäcker vor seinem Hause stehn, in Hemdärmeln, baarsfuß und nur mit Pantoffeln bekleidet. Damals arbeiteten die Meister noch selbst mit und legten Hand an, denn das Schlaraffenleben war noch nicht eingerissen, wie es jetzt die großartigen Bäckermeister führen, welche auf schwellenden Divan ihren Schmerzbauch pflegen und so wie der Sultan in Konstantinopel vom Divan aus regieren.

Als der Wagen sich an dem Bäckerhause befand, donnerte der Fürst dem Russen ein Mark und Bein erschütterndes „Halt!“ zu. Der Wagen hielt und mit den Worten: „Komm Er ein Bißchen zu mir herein!“ redete der alte Leopold den verbläfften Bäcker an, der bei dem Anblick des Martialischen fast zusammensank und vom Scheidel bis zur Sohle sich in ein stereotypes Kompliment verwandelte. Er sagte sich jedoch ein Herz und rief: „Durchlaucht! baarsfuß und in Hemdärmeln ich will erst meinen Rock —“

„Nichts da! herein in den Karren und keine Fissmatenten gemacht!“ — Damit schwang er seinen Stock und der Bäckermeister kroch zum Entsetzen aller Umstehenden in den fürstlichen Wagen.

(Schluß folgt.)

Waiblingen! (Steuereinzug.)
Statt am Mittwoch wird wegen des Wonnender Marktes der Einzug und Abrechnung am Donnerstag d. 9. d. M. stattfinden.

Unter Beziehung auf den Oberamtslichen Erlass in No. 88 v. Blattes fordere ich alle, welche alte Steuer, altes Brandkassengeld, Holzgeld und andere Ausstände auf 1847/48 noch zur Stadtpflege schuldig sind, hiemit nochmals auf, ihre Schuldigkeiten jetzt zu bezahlen, damit nicht Zwangsmaßregeln gegen sie angewendet werden müssen, ebenso fordere ich diejenigen welche noch irgend ein Guthaben von 1847/48 haben zur Abrechnung auf.

Den 7. Nov. 1848.

Stadtpfeger Bunz.

Auch die Restanten zur ZehntCasse, zur GültCasse, zur Kasteupflege werden in gleicher Weise aufgefordert.

Sämmtliche Steuerpflichtige aber werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Ordnung des Staats- und Gemeinde-Haushalts wesentlich ersordere, daß Jeder die gefallene Rate an der Schuldigkeit p. 1848/49 berichtige.

Den 7. November 1848.

Stadtschultheißenanst.

Waiblingen. Zwei geipste heizbare Zimmer samt Möbels hat dis Martini zu vermietzen

Carl Mangold Speisewirth.

G ü t e r - V e r k ä u f e .

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag d. Aufstreiche.	Bemerkungen.
Chr. Fr. Stolpp.	Ein halbes Haus im Hagergäßle. 1 1/2 B. Grasplaz in der Uhlklinge. 27 A. Garten im Remsergäßle.		20. Nov.	Mit Stadtrath Pfander d. ä. können Käufe abgeschlossen werd.
Joh. Veiwanger	Eine Behausung auf der Juggerei.	940 fl.	20. Nov.	1/3 baar 2/3 in 2 verzinsl. Jahrzieler.
Georg Wiedmann Bauer	1/3 an 1 M. 1 B. 1 A. Acker im Felsbacher Weg.		4 Decbr.	mit Stadtrath Pfander kann ein Kauf abgeschlossen werden.
Joh. Georg Hummel Zimmermeister.	2 Britl. Acker im Salgenberg 1/4 an 2 Britl. 1 1/2 A. im unterm Rosberg, noch zu verkaufen. 2 Britl. 1 1/2 A. im Felsenberg 1 1/2 Britl. Baum u. Grasgarten in der Steingrube	118 fl. 40 fl.	4. Decbr. 4. Decbr.	1/3 baar 2/3 in 2 verzinsl. Zieler.